

# **Stadtrundgang zum Thema „Die Gründung Karlsruhes und die Entwicklung der Stadt bis zum Jahr 1752“**

**Station 1:** Fasanen-Schlösschen

**Station 2:** Karl-Wilhelm-Eiche beim Schlossturm

**Station 3:** Schlossturm

**Station 4:** Karl-Friedrich-Denkmal und Zirkelbebauung

**Station 5:** Pyramide und Marktplatz

**Station 6:** Kleine Kirche

**Station 7:** Standort der ehemaligen jüdischen Synagoge (Gedenkstätte)

**Station 8:** Seilerhäuschen; „Klein-Karlsruhe“ oder „Dörfle“

## **Vorbemerkungen zum Rundgang für die Klassenstufe 7**

Der vorgeschlagene Rundgang beschäftigt sich mit der Gründung Karlsruhes und der ersten Ausbauphase der Stadt bis zum Jahr 1752. Die Neugestaltung der Stadt durch Friedrich Weinbrenner ab 1797/1803 findet somit keine zentrale Berücksichtigung.

Die Vorstellung und die Präsentation der einzelnen Stationen sollen von Schülerinnen und Schülern (Tandems, Kleingruppen), die die Expertenrolle für „ihre“ Station übernehmen, vorbereitet und durchgeführt werden. Dieses Arbeitsblatt bietet gute, auch bebilderte Basisinformationen für jede Station. Es ist so formatiert, dass die Texte zu den insgesamt 8 Stationen problemlos den einzelnen Expertengruppen zugeteilt werden können.

Den Stationen ist zusätzlich bereits formatiertes Bildmaterial zugeordnet (AB 11), das die Expertengruppen auch als kleinformatigere Abbildungen in ihren Informationstexten finden. Das Bildmaterial des Arbeitsblattes 11 dient dazu, beim Rundgang die mündlich vorgetragenen Informationen der Expertinnen und Experten zu veranschaulichen. Die Bilder müssten vor dem Rundgang ausgedruckt, laminiert (erleichterte Präsentation, Schutz gegen Wind und eventuell Regen) und auf die einzelnen Expertengruppen verteilt werden. Günstig

ist es, jeweils zwei bis drei Exemplare auszudrucken, da dies die Präsentation vor der Gruppe erleichtert bzw. das Herumgeben des Bildes während der Präsentation beschleunigt.

Der komplette Rundgang dauert **1,5-2 Stunden**.

Zum Rundgang noch einige wichtige Hinweise:

Falls die **Turmbesteigung (Station 3)** durchgeführt wird, ist Folgendes zu beachten:

1. Für die Turmbesteigung muss eine **Eintrittskarte ins Landesmuseum** gelöst werden. Das Landesmuseum ist montags geschlossen; der Eintritt kostet Dienstag bis Freitag **0,50 €**, allerdings ist freitags ab 14.00 Uhr der Eintritt frei (siehe Service-Teil des Moduls).
2. Den Turm dürfen nicht deutlich mehr als 20 Personen gleichzeitig betreten. Dies kann bedeuten, dass eine Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt werden muss, die nacheinander den Turm besteigen. Die Gruppe, die zunächst zurückbleibt, kann, bis die Gruppe 1 wieder den Turm verlassen hat, im Museum sinnvoll und themenorientiert beschäftigt werden (s. Station 3). Das Gleiche gilt für die Gruppe 1, wenn diese auf die Rückkehr der Gruppe 2 wartet. Zu beachten ist, dass beide Teilgruppen jeweils von einer Lehrkraft beaufsichtigt werden müssen.

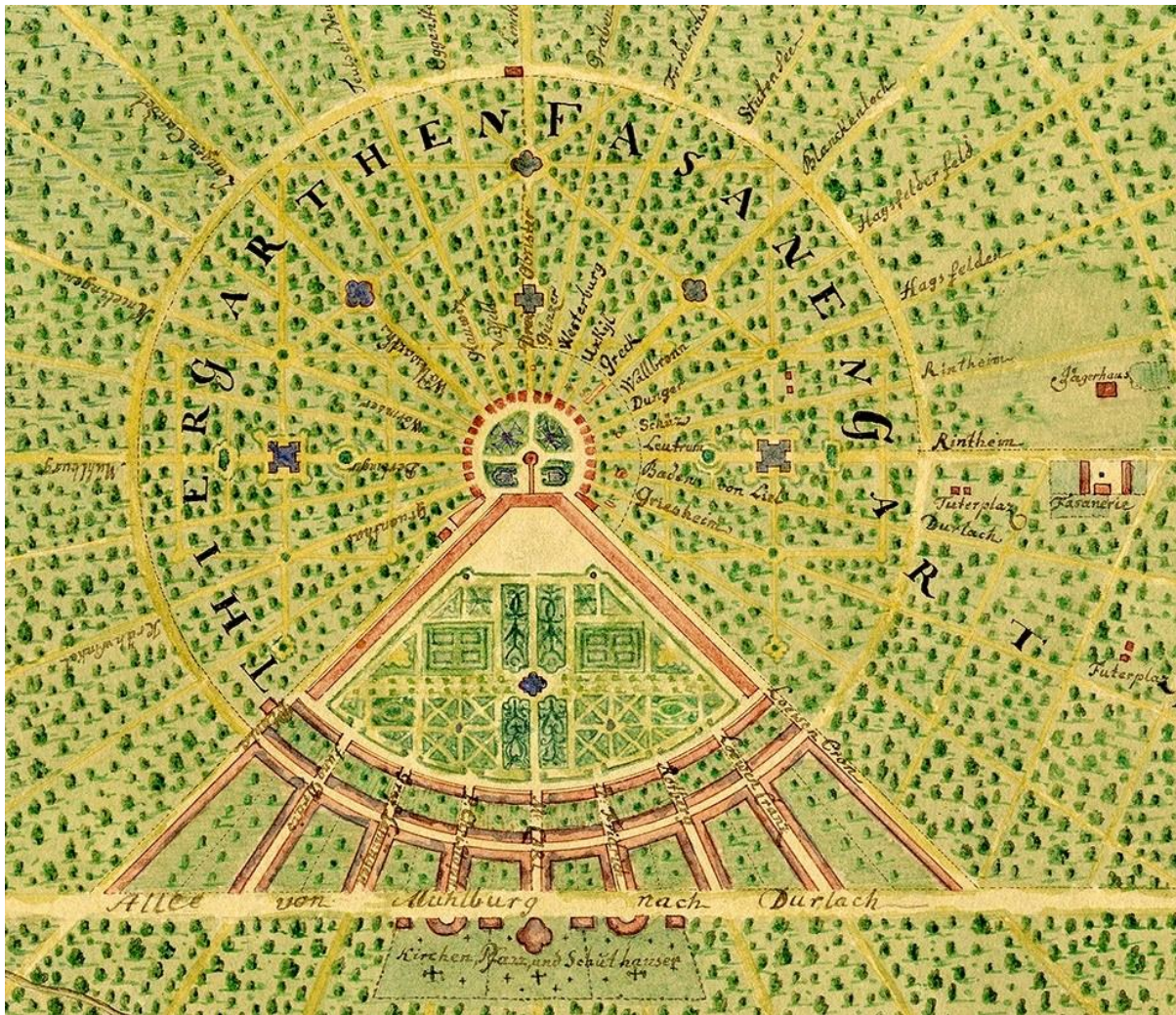
Die Schüler(innen), die die Station 3 bearbeitet haben, müssen ihr Referat im Fall der Teilung der Gesamtgruppe zweimal halten. Der Teil des Referat, der oben auf dem Turm gehalten wird, muss im Inneren des Turmes (große Fenster, gute Sicht in alle Richtungen) gehalten werden, da der Turmumgang für die Abhaltung des Referats ungeeignet ist. Für schwindelanfällige Schülerinnen und Schüler ist auch vom Gang um den Turm auf der äußeren Plattform eher abzuraten.

## Station 1: Fasanen-Schlösschen, Richard-Willstätter-Allee 2



Das Fasanen-Schlösschen. Foto aus dem Jahr 2010; © wikipedia.

Das Fasanen-Schlösschen steht in engem Bezug zur Stadtgründung von Karlsruhe. Denn 1714, unmittelbar vor der Gründung Karlsruhe ließ Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach dort, wo sich das heutige Fasanen-Schlösschen befindet, auf einer Waldwiese ein einfaches einstöckiges Jagd- und Fasanenhaus (= ein Haus zur Fasanenzucht) erbauen. Als Material wurde Kiefernholz verwendet. Das Jagd- und Fasanenhaus war über einen Weg von Rintheim aus zu erreichen. Dieser Weg mündete südlich des Jagd- und Fasanenhauses in die Straße zwischen Durlach und Mühlburg ein. Einsam war die Gegend also nicht; an der genannten Straße zwischen Durlach und Mühlburg befand sich auf der Höhe der heutigen Waldhornstraße sogar ein Gasthaus, das „Waldhorn“. Der Mittelabschnitt der Straße zwischen Durlach und Mühlburg deckt sich mit dem Verlauf der heutigen Kaiserstraße.



Stadtgrundriss von Karlsruhe, entworfen von Jacob Friedrich v. Batzendorf, 1718. Der Plan wurde nicht in allen seinen Elementen realisiert. Deutlich erkennbar sind die insgesamt 32 Alleen des Jagdsterns; östlich vom Schlossturm sind das Fasanenhaus (*Fasanerie*) und ein Jägerhaus eingezeichnet. Im Süden die *Allee von Mühlburg nach Durlach*.  
 © StadtAK 8/PBS XVI 14.

Seit Anfang des Jahres 1715 wurde wenige hundert Meter westlich des Jagdhauses noch ein viel bedeutenderes Projekt realisiert. Angeblich am 28.1.1715 (dem Namenstag des Markgrafen) begannen die aufwendigen Rodungsarbeiten für einen Jagdstern (Jagdstern = ein Wegesystem, das von einem zentralen Rund ausging und einen Wald zu Jagdzwecken strahlenförmig erschloss, siehe obiges Bild): Es wurde im Hardtwald ein kreisförmiger Platz ausgehauen, von dem 32 Alleen ausstrahlten. Der Turm des heutigen Karlsruher Schlosses steht genau in der Mitte dieses Jagdsterns. Sein Grundstein, und damit auch der Grundstein für das Karlsruher Schloss, wurde am 17. Juni 1715 gelegt.

Doch wieder zurück zum Jagd- und Fasanenhaus. Als Markgraf Karl Wilhelm 1718 das Karlsruher Schloss bezog, war beim Fasanenhaus bereits ein großer Fasanengarten angelegt worden, in dem zahlreiche Fasane lebten. Auch nach dem Tod Karl Wilhelms im Jahr 1738 wurde die Fasanenhaltung an dieser Stelle im großen Stil weiterbetrieben. 1758 beherbergte

der Fasanengarten ungefähr 500 Fasanen und 15 Pfaue. Das hölzerne Jagd- und Fasanenhaus war allerdings inzwischen baufällig geworden, und so entschloss sich Markgraf Karl Friedrich zu einer Umgestaltung des Fasanengartens. 1764 wurden zunächst nach Entwürfen des Baudirektors Albert Friedrich v. Keßlau (1726-1789) zwei Pavillons im chinesischen Stil errichtet. Ihre schiefergedeckten zeltförmigen Dächer krönte jeweils ein mit einem Sonnenschirm ausgestatteter Chinese.



Eines der chinesischen Teehäuschen; © Rainer Hennl.

Die Pavillons wurden zunächst von Feldhütern genutzt und dienten dann der Unterbringung von Gold- und Silberfasanen.

1764/65 wurde dann an Stelle des baufällig gewordenen Jagd- und Fasanenhauses ein neues, zweistöckiges Fasanenhaus erbaut. Sein Erdgeschoss bot Brutstuben Platz, das Obergeschoss diente als Wohnung des Fasanenmeisters. Das Fasanenhaus wurde gleichfalls im chinesischen Stil gehalten. Das Dach war leicht geschwungen, und die Fassadendekoration zeigte Palmen.

1773 wurde das Fasanenhaus zum Fasanen-Schlösschen umgestaltet, das vor allem zum Abhalten von kleinen Gesellschaften und als fürstliches Teehaus diente. Hinter dem Schlösschen wurde ein neues Fasanenhaus errichtet.

In den 1780er-Jahren ließ Markgraf Karl Friedrich das Gelände um das Fasanenhaus in einen englischen Park verwandeln und im nördlichen Teil des Fasanengartens einen Tierpark sowie einen Biberpark anlegen. 1866 erfolgte die Aufhebung des Tierparks und der sehr kostspieligen Fasanenhaltung.

Das Fasanengartenschlösschen diente in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts als Prinzenschule, während des Kriegs von 1870/71 gegen Frankreich fand es als Lazarett Nutzung.

1918, am Ende des Ersten Weltkriegs und nach dem Sturz des letzten deutschen Kaisers (Wilhelm II.) sowie des letzten Großherzogs (Friedrich II.), wurde der Fasanenpark für die Karlsruher Bürger geöffnet. Im Fasanen-Schlösschen war ab 1926 die Staatliche Forstschule untergebracht, heute befindet sich darin das Forstliche Bildungszentrum Karlsruhe (FBZ).



***Nun über die Richard-Willstätter-Allee am Hirschbrunnen vorbei zum Schlossturm gehen.***

## Station 2: Karl-Wilhelm-Eiche beim Schlossturm



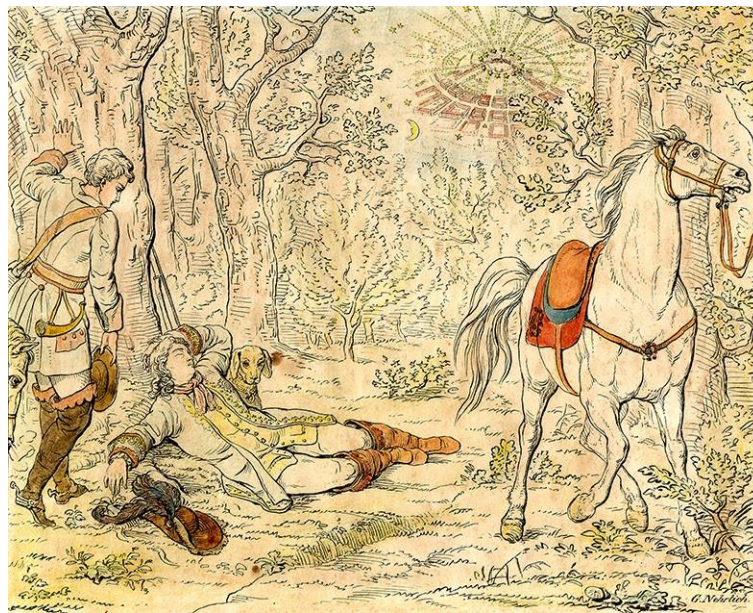
Sogenannte Karl-Wilhelm-Eiche beim Karlsruher Schlossturm; © Rainer Hennl.

Die Karl-Wilhelm-Eiche steht auf einer Wiese ganz in Schlossnähe, wie auf dem obigen Bild zu sehen ist. Unter dieser Eiche soll Markgraf Karl Wilhelm im Traum die Idee zur Erbauung von *Carols-Ruhe* gehabt haben. Daher muss an dieser Stelle zunächst die Sage von der Gründung Karlsruhes erzählt oder vorgelesen werden, wenn sie nicht allen Anwesenden schon bekannt ist.

*Markgraf Karl Wilhelm wollte sein Schloss und die dazugehörige Parkanlage in Durlach vergrößern und die mittelalterlichen krummen Gassen seiner Residenzstadt begradigen. Jedoch die Durlacher Bürger verweigerten den Verkauf der Grundstücke, die der Markgraf benötigte, und auch die Begradigung ihrer Straßen. Der Markgraf drohte den Durlachern, seine Residenz an einen anderen Ort zu verlegen, aber diese waren nicht umzustimmen. Da wurde Markgraf Ludwig Wilhelm ungehalten. Um sich von seinem Zorn und Ärger abzulenken, ging er nachmittags im Hardtwald auf die Jagd. Als er voller Eifer das Wild verfolgte, entfernte er sich zu weit von seinem Gefolge und verirrte sich in dem großen und*

*einsamen Wald. Er ritt auf und ab, ohne wieder auf seine Begleiter zu treffen, und verlor vollkommen die Orientierung. Schließlich setzte sich müde unter einer Eiche nieder und fiel, erschöpft wie er war, sofort in einen tiefen Schlaf. Es begann zu träumen, im Traum trat ihm der Plan einer neuen Residenzstadt mit einem fächerförmigen Straßensystem vor Augen. Sein Jagdfolge fand den Markgrafen erst nach Stunden und genau in dem Moment, als der Markgraf aus seinem Schlummer erwachte. Karl Wilhelm stand auf, rieb sich die Augen und rief: „So gut habe ich in meinem ganzen Leben nicht geruht! Hier will ich meine neue Residenz bauen, welche Karls-Ruhe heißen soll!“ Sofort mussten die Jäger den Platz, wo der Markgraf geschlafen hatte, kennzeichnen, und bald darauf wurden an dieser Stelle das Schloss und die Stadt Karlsruhe mit ihrem geraden Straßen erbaut.*

Nacherzählt nach Hartleben, Theodor: Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe und ihrer Umgebungen. Karlsruhe 1815, S. 9f., Schnezler, August (Hg.): Badisches Sagen-Buch: Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden des Badischen Landes aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. Bd. 2. Karlsruhe 1846, S. 341-345 und Vögely, Ludwig: Sagen rund um Karlsruhe: zwischen Pfingz und Murg. Karlsruhe 1988, S. 16f.



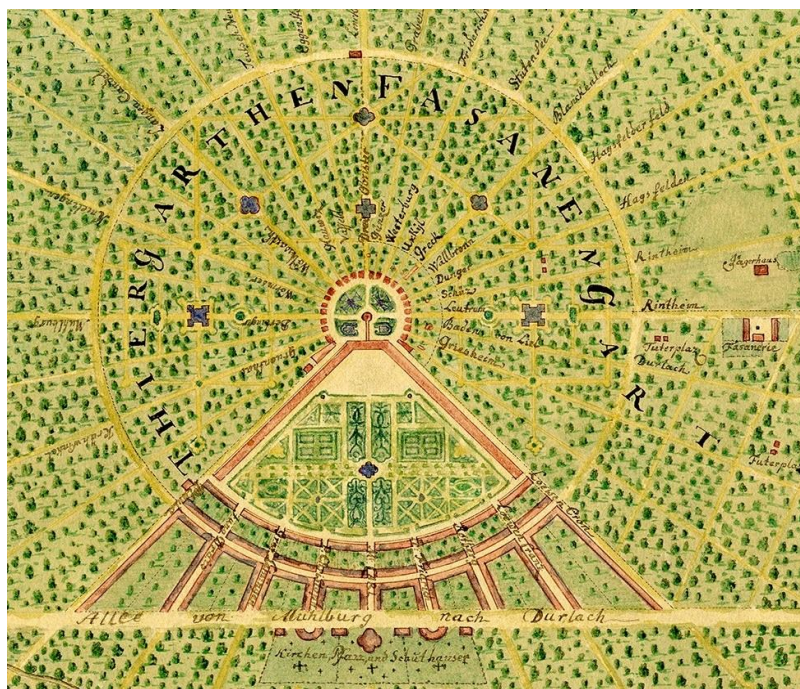
Die Gründungslegende: Dem Markgrafen Karl Wilhelm erscheint im Traum „Carols-Ruhe“.  
© StadtAK 8/PBS I 555

Allzu wörtlich darf man die Sage allerdings nicht nehmen. Denn die sogenannte Karl-Wilhelm-Eiche ist, wie genauere Untersuchungen ergeben haben, erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gepflanzt worden und existierte damit 1715 noch gar nicht. Auch ist sehr unwahrscheinlich, dass sich Markgraf Karl Wilhelm mit dem Bau des Karlsruher Schlosses einen Rückzugsort, einen Ort der Ruhe, schaffen wollte. Tatsächlich hat Karl Wilhelm wohl seit etwa Frühjahr 1715 gezielt auf die Erbauung einer neuen Residenzschlosses und die



Aufgabe der alten Residenz Durlach hingearbeitet. Ähnliches hatte sich wenige Jahre zuvor auch im Herzogtum Württemberg (Bau des Residenzschlosses Ludwigsburg ab 1704) und in der Markgrafschaft Baden-Baden (Verlegung der Residenz von Baden-Baden nach Rastatt, 1705) abgespielt. Beide Ereignisse waren für den Markgrafen Karl Wilhelm Vorbilder für das eigene Verhalten, denn er war mit der württembergischen Prinzessin Magdalene Wilhelmine verheiratet und mit Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden gut bekannt und außerdem verwandt.

An das neue Residenzschloss musste sich zwangsläufig eine Stadt anschließen, um die Versorgung des Hofes sicherzustellen. Diese Stadt sollte sich darüber hinaus nach dem Willen des Fürsten zur neuen Landeshauptstadt entwickeln.



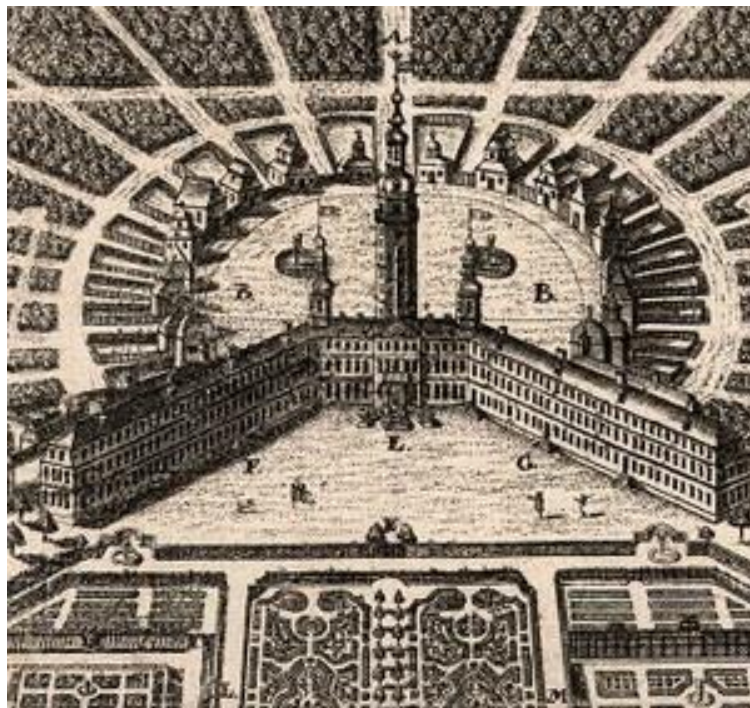
Stadtgrundriss von Karlsruhe, entworfen von Jacob Friedrich v. Batzendorf, 1718. Deutlich erkennbar sind die insgesamt 32 Alleen des Jagdsterns; © StadtAK 8/PBS XVI 14.

Der Schlossturm wurde genau im Zentrum eines seit Januar 1715 angelegten Jagdsterns (Jagdstern = ein Wegesystem, das von einem zentralen Rund ausging und einen Wald zu Jagdzwecken strahlenförmig erschloss) erbaut, die Bauleitung übernahm der Ingenieur und Leutnant Johann Jacob Friedrich v. Batzendorf. Die feierliche Grundsteinlegung zum Schlossturm am 17. Juni 1715 kann belegen, dass Karl Wilhelm schon bei Beginn der Bauarbeiten nicht nur an die Errichtung eines Schlosses in der Ruhe des Waldes dachte. Der gesamte Hofstaat war anwesend, der Hofprediger hielt eine Predigt und die Hofkapelle spielte. Gleichzeitig stiftete der Markgraf den „Hausorden der Treue“, der einen Ordensmeister (ihn selbst) und 31 Ordensritter umfassen sollte.

Am 22.9.1715 erließ Karl Wilhelm das Ansiedlungsprivileg (= Auflistung von Vergünstigungen für Ansiedler) veröffentlichen, das Menschen dafür anwarb, sich bei dem neuen Schloss *Carols-Ruhe* niederzulassen und dort ein Haus nach einem vorgegebenen Modell zu erbauen. Neuen Ansiedlern wurden unter anderem die Befreiung von der Leibeigenschaft, Religionsfreiheit, kostenlose Zuteilung eines Grundstückes, kostenlose Baumaterialien (Bauholz und Sand), 20-jährige Befreiung von Steuern und die Erteilung von Handelsprivilegien zugesagt.

Am 19. Juli 1717 kündigte Karls Wilhelm dann an, dass bis Mai 1718 die fürstliche Kanzlei ins neue Schloss verlegt würde, womit Durlach als Residenz ausgespielt hatte. 1718 wurde der Mittelbau des Schlosses fertig und an den Seitenflügeln wurde ebenfalls eifrig gebaut. Der knapp 60 m hohe Schlossturm, der am 20.11.1716 vollendet wurde, war vom Hauptbau abgesetzt und nur durch einen dreistöckigen, in Holz ausgeführten Galeriebau mit ihm verbunden. Der Turm kann als Sinnbild des absolutistischen Staates interpretiert werden: Die vom Turm ausgehenden Straßen und Wege symbolisierten die vom Fürsten ausstrahlenden Kräfte, die das Land ordneten und das Leben der Untertanen regulierten.

Das Eigenwilligste an der ursprünglichen Schlossanlage waren 24 im Kreis um den Turm angeordnete Häuschen (siehe untenstehendes Bild), die die unterschiedlichsten Funktionen erfüllten (Badhaus, Hofapotheke, Schlacht-, Sud-, Waschhaus, Räucherzimmer, Volièren, Affenhaus, Wohnungen für Bedienstete).



Ansicht des Schlosses von Süden. Ausschnitt aus einem Kupferstich von Christian Thran.

© StadtAK 8/PBS XVI 48

Die sich im Süden des Schlosses an den südlichen Straßen des Fächers entwickelnde Siedlung Karlsruhe, bekam 1718 ihr Stadtwappen zugewiesen und wurde in diesem Zusammenhang erstmals offiziell als Stadt bezeichnet. Karlsruhe hatte in diesem Jahr ca. 1.000 Einwohner, hinzu kamen mehrere hundert Tagelöhnern und Bauarbeitern, die kurzfristig in Karlsruhe lebten und in Baracken untergebracht waren.

Das von Karl Wilhelm zwischen 1715 und 1719 errichtete Schloss befand sich bereits wenige Jahre nach dem Tod Karl-Wilhelms (1738) in einem baufälligen Zustand. Der Nachfolger Karl Wilhelms, Markgraf Karl Friedrich, dachte daher zeitweise an die Rückverlegung der Residenz nach Durlach. Von diesen Plänen rückte er aber bald wieder ab und ließ ab 1749 Planungen zu einem völligen Neubau des Schlosses aufnehmen. Diese konnten allerdings nicht realisiert werden, vielmehr wurde aus finanziellen Gründen zwischen 1752 und 1785 nur ein umfassender Umbau des Schlosses durchgeführt. Allein der Schlossturm behielt seine ursprüngliche Gestalt. Allerdings wurde er durch eine in Stein ausgeführte dreistöckige Galerie an den Hauptbau des Schlosses angeschlossen und erhielt seine kuppelartige Haube mit der Aussichtsplattform.



***Nun um das Schloss links oder rechts herumgehen, den Haupteingang auf der Stadtseite des Schlosses betreten und an der Kasse des Badischen Landesmuseums Tickets für die Turmbesteigung lösen (freitags ab 14.00 Uhr Eintritt frei, montags geschlossen). Über die Treppe das 1. Obergeschoss des Badischen Landesmuseums betreten.***

### Station 3: Schlossturm



Blick vom Karlsruher Schlossturm auf die Stadt Karlsruhe. Gut zu erkennen ist die heute nicht mehr in dieser Form vorhandene Zirkel-Bebauung, die Kleine Kirche (links), die evangelische Stadtkirche, das Rathaus, das Karl-Friedrich-Denkmal (in der Mitte des Schlossplatzes), die Pyramide und im Hintergrund der Rondell-Platz; Photographie, entstanden zwischen 1890 und 1905; © wikipedia.

#### **Wichtige organisatorische Vorbemerkung**

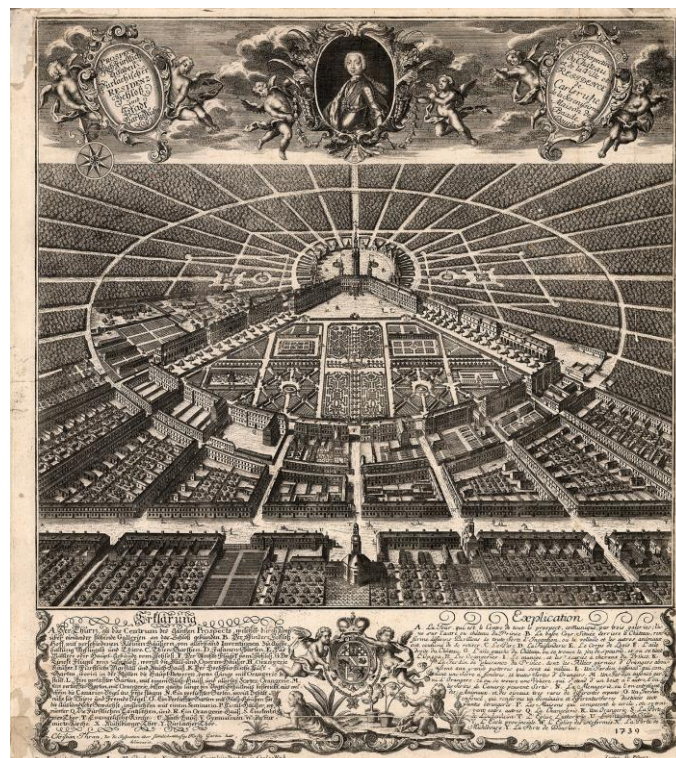
Der Schlossturm darf von Gruppen, die deutlich stärker als 20 Personen sind, nicht auf einmal bestiegen werden. Das heißt, dass Schülergruppen den Turm eventuell in zwei Teilgruppen besteigen müssen. Die Schülerinnen und Schüler, die die Station 3 vorstellen, müssten in diesem Fall ihr Referat zu den Turm-Stationen 3b und 3c zweimal halten. Nach Referat 3c kann die jeweils anwesende Teilgruppe der Klasse den Schlossturm unter Aufsicht außen umrunden (schmäler Umgang mit Geländer; nicht geeignet für Schülerinnen und Schüler mit starken Schwindelgefühlen). Die Teilgruppe, die gerade nicht auf dem Turm ist, kann die Wartezeit nutzen, um unter Aufsicht einer zweiten Lehrkraft das Stadtmodell von 1739 und vielleicht auch den sogenannten Thronsaal (Stadtseite des Schlosses) besichtigen (Station 3a). Die Grundinformationen zum Stadtmodell und „Thronsaal“ (Station 3a) müsste im Falle einer

Teilung der Gesamtgruppe jeweils die beaufsichtigende Lehrkraft oder ein eigens dafür abgestelltes Mitglied der Expertengruppe geben, da die an den Stationen 3b und 3c referierenden Schüler(innen) immer auf dem Turm wären. Bleibt die Gesamtgruppe zusammen, kann das Referat 3a von der Expertengruppe vor der Turmbesteigung gehalten werden.

Bei der Turmbesteigung (165 Stufen) erreicht man zunächst einen Saal unterhalb des obersten Turmgeschosses. Hier wird das erste Teilreferat 3b zu den „Sängerinnen“ und zur Tulpenliebhaberei des Markgrafen Karl Wilhelm gehalten. Im eigentlichen Turmgeschoss wird das Teilreferat 3c gehalten

### **Station 3a: Stadtmodell und „Thronsaal“**

Im 1. Obergeschoss des Schlosses (gleich am Ende des Aufgangs) kann ein Modell von Schloss und Stadt Karlsruhe, das nach dem Vorbild eines Kupferstichs des markgräflichen Hofgärtners Christian Thran aus dem Jahr 1739 angefertigt wurde, besichtigt werden. Alles, was die Klasse auf dem bisherigen Rundgang zur Geschichte der Klasse gehört hat, lässt sich nochmals an diesem Modell nachvollziehen



Ansicht Karlsruhe von Süden; Kupferstich von Christian Thran mit teilweise idealisierem Ausbaustand, 1739; © StadtAK 8/PBS XVI 48.

Auf der Stadtseite des Schlosses kann man auf demselben Geschoss den sogenannten „Thronsaal“ der Großherzöge von Baden besichtigen. Der Original-Thronsaal befand sich allerdings niemals an dieser Stelle. Heute werden in diesem Raum v. a. der Thronsessel aus dem Jahr 1838 und die Kroninsignien (in der Vitrine links vom Thronsessel) gezeigt. Zu den Kroninsignien, die erst 1811 angefertigt wurden, gehören die großherzogliche Krone, ein Szepter und ein Zeremonienschwert. Geht man zurück zum Turm, lohnt es sich, vor dem Verlassen des „Thronsaals“ noch einen Blick auf das Porträt des Stadtgründers Karl Wilhelm von Philipp Heinrich Kisling zu werfen. Es zeigt den Stadtgründer, der unter dem Kommando von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden am Spanischen Erbfolgekrieg teilnahm, in einer altertümlich anmutenden Rüstung, über der er einen Fürstenmantel trägt.

### **Station 3b: Saal unterhalb der Aussichtsplattform mit den Themen: Die „Sängerinnen“ und die Tulpenzucht des Markgrafen**

#### **Die „Sängerinnen des Markgrafen“**

Markgräfin Magdalene Wilhelmine von Baden-Durlach (1677-1742), die Gemahlin von Markgraf Karl Wilhelm und Tochter von Herzog Ludwig Wilhelm von Württemberg, zog nicht mit dem Markgrafen von Durlach nach Karlsruhe um, sondern wohnte weiterhin in der Durlacher Karlsburg. Auf diese Weise konnte Markgraf Wilhelm im neuen Karlsruher Schloss ungestört seinem Liebesleben nachgehen. Schon vor dem Umzug nach Karlsruhe, nämlich seit 1709, hatte Karl Wilhelm regelmäßig Affären mit anderen Frauen. Im neuen Karlsruher Schloss waren dann in den drei oberen Etagen des Schlossturms je 8 kleine Zimmer eingerichtet, in denen auch junge Frauen untergebracht waren, die offiziell als Hof-sängerinnen angestellt waren, bei denen es sich aber in erster Linie um Geliebte des Markgrafen handelte. Weitere „Hofsängerinnen“ bewohnten Häuser in der Stadt. Zwischen 1717 und 1733 waren jährlich rund 60 Sängerinnen am Schloss engagiert und aus den Beziehungen des Markgrafen mit Frauen aus diesem Kreis gingen mindestens 20 Kinder hervor. Markgraf Karl Wilhelm sicherte die Existenz seiner Geliebten ab, auch für die Zeit nach einer Trennung, und sorgte auch für die Versorgung und den Unterhalt der Kinder. Diese Kinder, die als uneheliche Kinder keinerlei Thronansprüche hatten, erhielten stets die Vornamen Karl, Karlina oder Karolina.

#### **Die Tulpenliebhaberei des Markgrafen**

Dokumentiert ist im selben Raum Karl Wilhelms Interesse für Tulpen. Karl Wilhelm war ein großer Pflanzenfreund, insbesondere galt seine Aufmerksamkeit der Tulpenzucht. Er unternahm aus diesem Grund mehrere Reisen nach Holland, und er betätigte sich selbst im Schlossgarten als Gärtner. Im Jahr 1736 waren 4.796 verschiedene Tulpenarten, 600 verschiedene Nelken sowie eine große Zahl von Anemonen, Ranunkeln, Narzissen und Hyazinthen in den Schlossgärten zu finden. Die Bepflanzung des Schlossgartens mit Tulpen war sehr kostspielig, wurde doch für Tulpenzwiebeln bis zu 40 Gulden gezahlt (zum Vergleich: eine Wäscherin hatte ein Jahresgehalt von 20 Gulden). Karl Wilhelm ließ etwa 6.000 Pflanzenaquarelle, überwiegend Tulpenbilder, anfertigen, von denen allerdings die meisten im Zweiten Weltkrieg verbrannten. Heute existieren nur noch vier der Blumenbücher des Markgrafen, die in der Badischen Landesbibliothek und im Generallandesarchiv Karlsruhe aufbewahrt werden.



Aquarell aus dem „Karlsruher Tulpenbuch“, 1730.

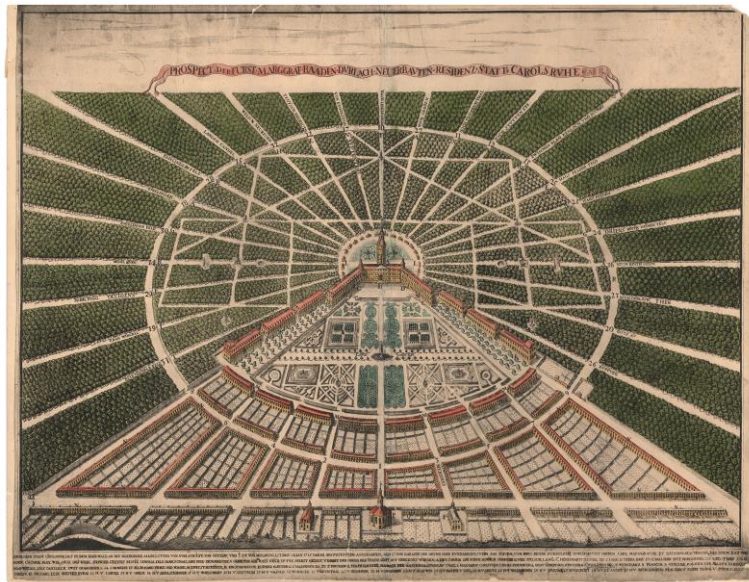
© wikipedia

### **Station 3c: Turmgeschoss und Aussichtsplattform**

Das oberste Geschoss des Turmes bietet einen hervorragenden Panoramablick: Im Norden und Nordosten sieht man den Hardtwald, das KSC-Stadion und die Großherzogliche Grabkapelle, im Süden den Marktplatz sowie die Pyramide, im Südosten den Schwarzwald, im Westen die westlichen Stadtteile Karlsruhes und die Pfälzer Berge.

Besonders gut lässt sich vom Turm die Struktur der Karlsruher Kernstadt erkennen.

Wie der Grundriss anderer Planstädte weist der Karlsruher Stadtgrundriss eine geometrische Struktur auf. So wie Mannheim seine Quadrate-Struktur hat, hat Karlsruhe seinen „Fächer“.

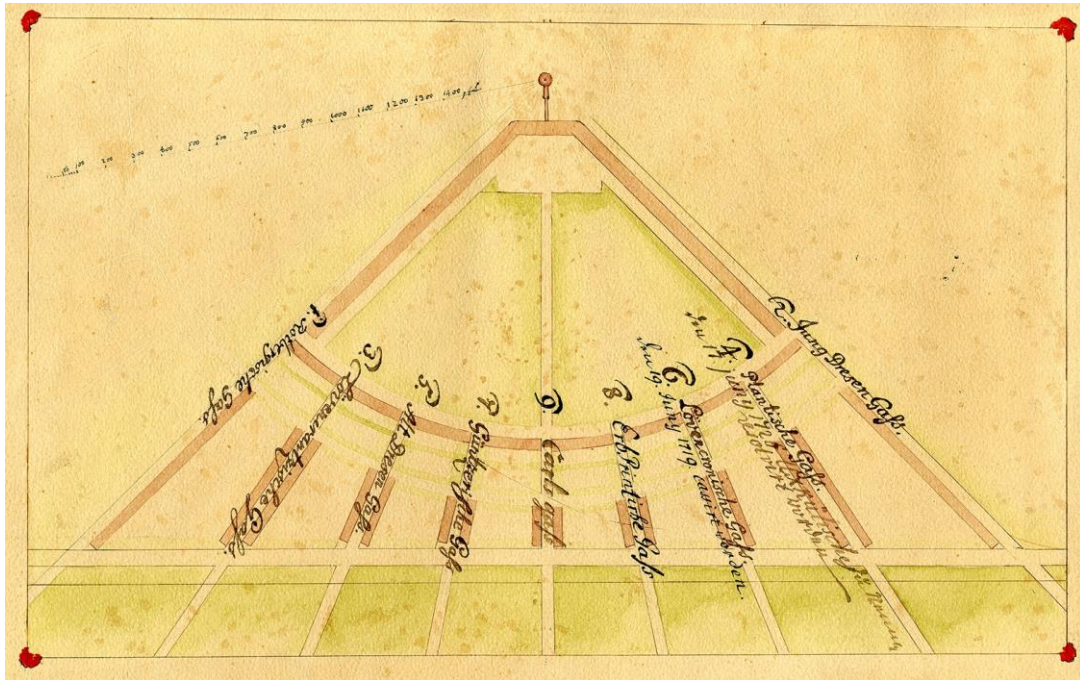


Karlsruher Stadtansicht. Kupferstich von Heinrich Schwarz 1721; © StadtAK 8/PBS XVI 18.

Wie der Grundriss anderer Planstädte weist der Karlsruher Stadtgrundriss eine geometrische Struktur auf. So wie Mannheim seine Quadrate-Struktur hat, hat Karlsruhe seinen „Fächer“. Das ursprüngliche Stadtgebiet umfasste acht Baublöcke zwischen den 9 südlichen Strahlen des sternförmigen Alleensystems, dessen Mittelpunkt der Schlossturm bildet. Die 9 vom Schloss zur heutigen Kaiserstraße ziehenden Straßen wurden ursprünglich nach den Ordensrittern des Hausordens zur Treue benannt, den der Markgraf 1715 am Tag der Grundsteinlegung zum Schlossturm gründete (z. B. *Carls Gaß*, *Güntzerische Gaß*, *Lövenkrantzische Gaß*, *Rotbergische Gaß*, *Üxküllsche Gaß*). Diese Straßennamen wurden von der Bevölkerung aber nicht angenommen, da es nach personellen Wechseln im Kreis der Ordensmitglieder zur Umbenennung von Straßen kam und da die Straßennamen zum Teil als zu umständlich empfunden wurden.

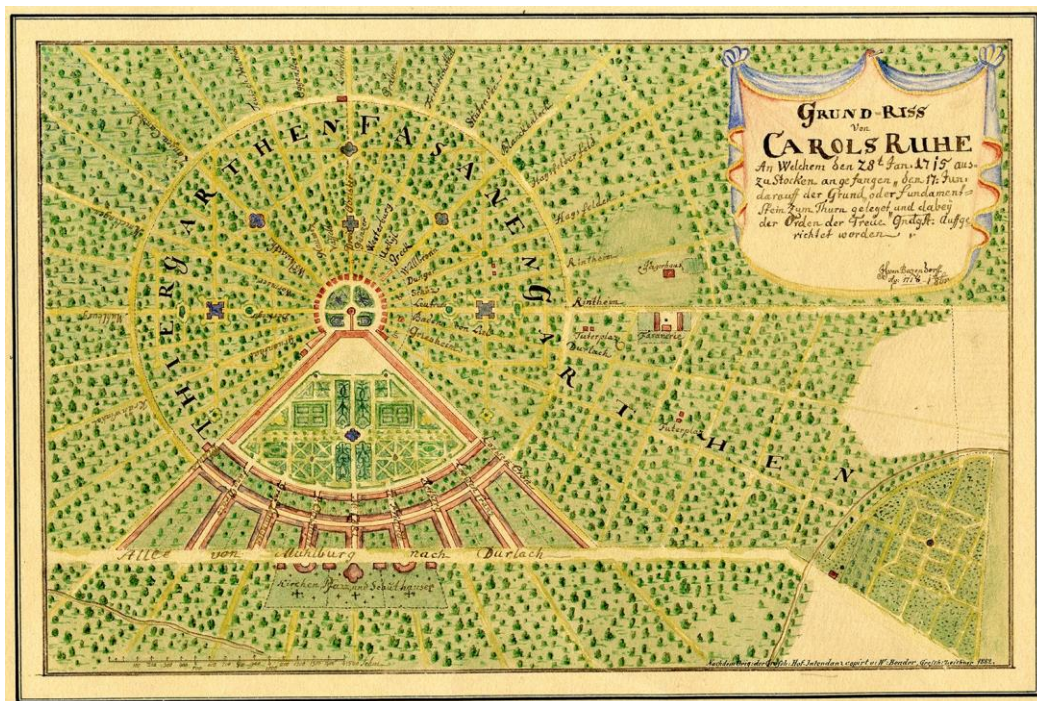
Seit etwa 1732 wurden daher die Straßen zumeist nach in ihnen befindlichen Gasthäusern benannt, und fortan gab es die Waldhorn-, Kronen-, Adler-, Kreuz-, Bären- (heute Platz der Grundrechte), Lamm- und Ritter-Straße. Die Herrenstraße erhielt dagegen ihren Benennung nach den dort wohnenden Herren des Hofstaates, und die Waldstraße wurde Waldstraße genannt wurde, da sie auf ihrer Westseite unbebaut war und unmittelbar an den Hardtwald grenzte.





Plan zur ersten Anlage Karlsruhes mit Bebauung und Benennung der Straßen nach Rittern des Hausordens der Treue © StadtAK 8/PBS XVI 12

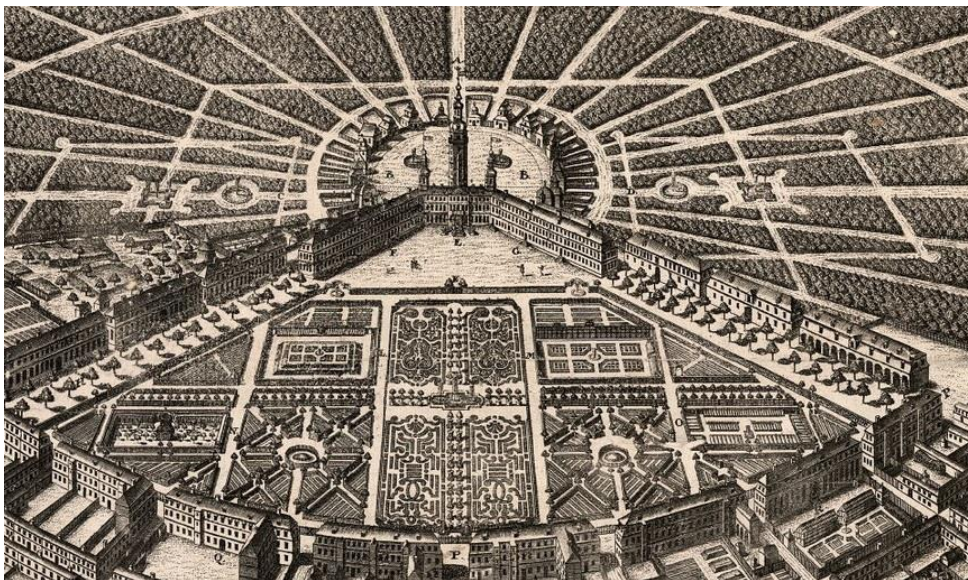
Als südliche Begrenzung des ursprünglichen Stadtgebiets war der mittlere Abschnitt der Verbindungsstraße zwischen Mühlburg und Durlach (die heutige Kaiserstraße, damals „Lange Straße“ genannt) gedacht, die nördliche Begrenzung bildete der Zirkel. Zwischen Zirkel und Schloss lag ein großer Lustgarten (der heutige Schlossplatz), der den Monarchen von Stadt und Bürgerschaft abschottete. Die Zufahrt zum Schloss erfolgte über die östlichste der Radialalleen, die heutige Waldhornstraße.



Stadtgrundriss von Karlsruhe, entworfen von Jacob Friedrich v. Batzendorf, 1718. Der Plan wurde nicht in allen seinen Elementen realisiert; © StadtAK 8/PBS XVI 14.

Als absolute städtebauliche Besonderheit Karlsruhes ist hervorzuheben, dass hier die Residenzstadt in das System eines Jagdsterns einbezogen wurde, dessen Mittelpunkt das landesherrliche Schloss bildet. Die Gestaltung der Stadt Karlsruhe kann somit als Abbild des absolutistischen Staatswesens interpretiert werden, in dem der Herrscher den Mittelpunkt, das Steuer- und Kontrollzentrum von Staat und Gesellschaft bildete.

Der symmetrisch gegliederter Lustgarten wies zur Zeit Karl Wilhelms eine beeindruckende Nord-Süd-Achse mit breiten Blumenparterres (Parterre = flach bepflanzter Bereich) im französischen Stil sowie Orangen- und Zitronenbäumen auf.



Der markgräfliche Lustgarten im Jahr 1739.  
© StadtAK 8/PBS XVI 48

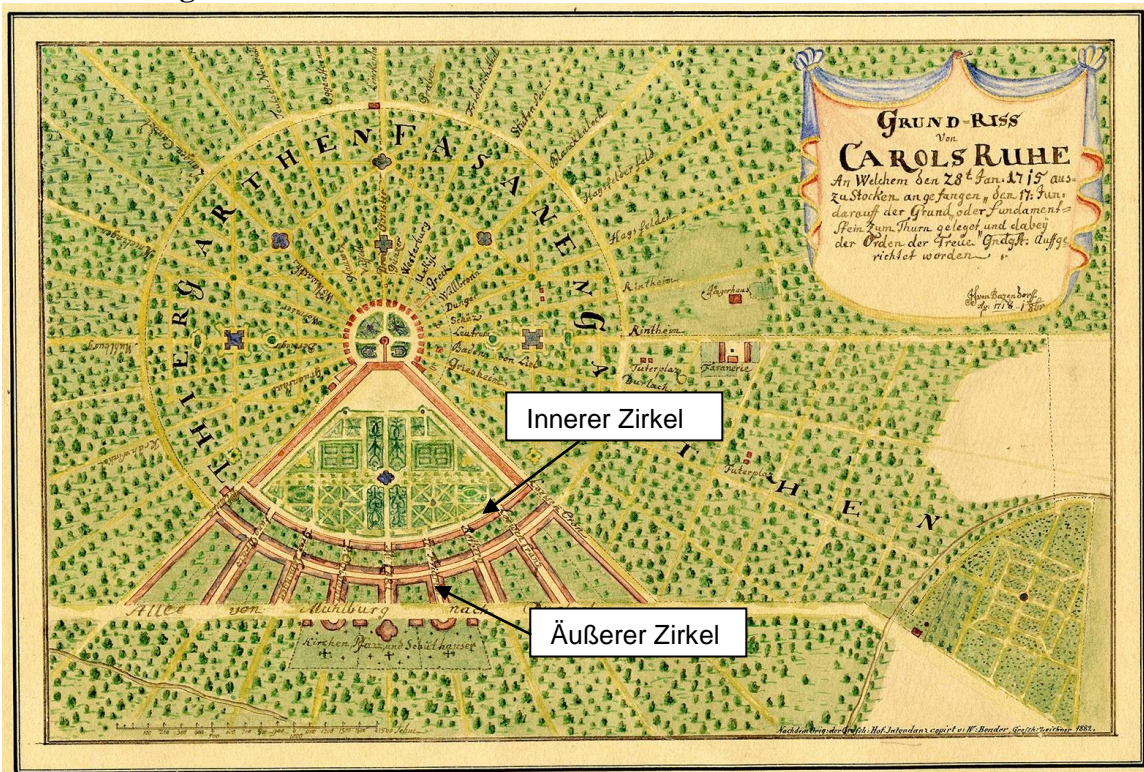
An diese schlossen sich Bosketten (Heckenbereiche) mit Springbrunnen und Teichen an. Ein belebendes Element stellten Volièren (Vogelhäuser) und eine Menagerie (Tiergehege) dar. Beim Neubau des Schlosses ab 1752 durch Markgraf Karl Friedrich wurde der Lustgarten vor dem Schloss beseitigt, und fortan führte eine breite Auffahrt, gesäumt von beschnittenen Hainbuchenhecken, Laternen und Statuen, direkt zum Eingangsportal.



***Nun das Schloss wieder über den Haupteingang verlassen und zum Karl-Friedrich-Denkmal gehen.***

## Station 4: Zirkel und Karl-Friedrich-Denkmal

### Die Bebauung des Zirkels



Stadtgrundriss von Karlsruhe, entworfen von Jacob Friedrich v. Batzendorf, 1718. Der Plan wurde nicht in allen seinen Elementen realisiert; © StadtAK 8/PBS XVI 14.

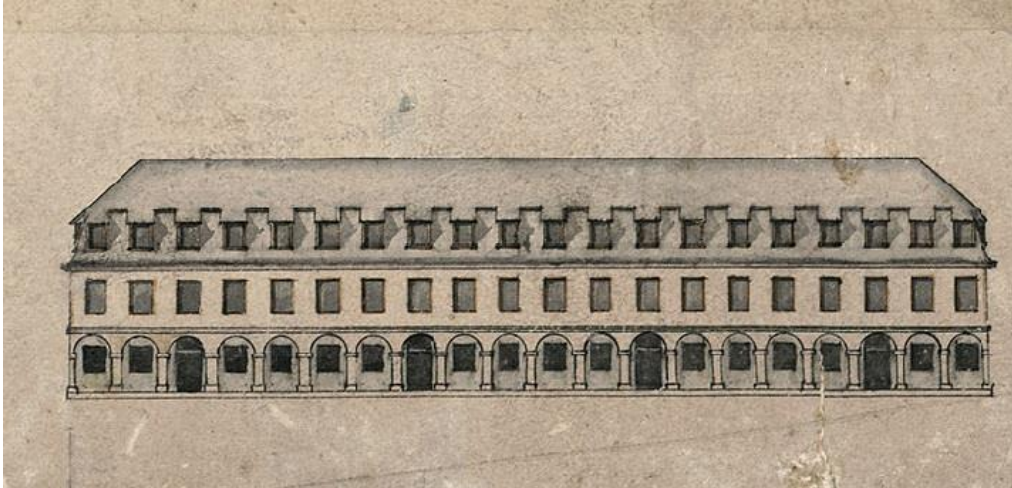
Nach dem Willen des Stadtgründers Karl Wilhelm sollte das Stadtbild Karlsruhes ein Abbild der Ständegesellschaft sein. Für die Straßen des Fächers, die Lange Straße (die heutige Kaiserstraße) und den äußeren Zirkel waren eingeschossige Häuser mit Mansarddach vorgesehen, denn hier wohnte das Bürgertum.



Modellhaus (einstöckiges Mansarddachhaus) nach den Bauvorschriften des Jahres 1714 in der Kronenstr. 14. Das Haus wurde 1880 abgerissen, das Foto ist kurze Zeit vor dem Abriss entstanden.  
© StadtAK 8/PBS XIVe 187

Am schlossnahen Inneren Zirkel, wo der Hofadel und die hohe Beamtenschaft wohnen sollten, entstanden zweistöckige Häuser mit Mansarddach und Arkaden.

Das markgräfliche Schloss, auf das die Straßen des Fächers zuliefen, wies dagegen drei Geschosse auf und überragte alle übrigen Bauwerke.



Die Zirkelbebauung; Ausschnitt aus einem um 1720 entstanden Plan.  
© Generallandesarchiv Karlsruhe G Karlsruhe 489

Tatsächlich blieb die Nachfrage nach teureren Grundstücken am Inneren Zirkel aber gering, so dass um 1720 nur ein Viertel des Zirkels bebaut war. Deshalb ließ der Markgraf dort selbst Gebäude errichten, zum Beispiel die markgräfliche Kanzlei. Dennoch wies die Zirkel-Bebauung noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts Lücken auf.

Auch die soziale Zusammensetzung der am Zirkel wohnenden Personen entsprach zunächst nicht den markgräflichen Plänen, denn am Zirkel wohnten nicht nur Adlige und hohe Beamte, sondern auch Händler und Wirte. Erst unter der Herrschaft von Markgraf Karl Friedrich, wurde der Zirkel zu einer adligen Wohngegend.

Die Zirkel-Bebauung des 18. Jahrhunderts wurde im 19. und frühen 20. Jahrhundert teilweise durch Neubauten ersetzt, doch einige der im 18. Jahrhundert am Zirkel erbauten Häuser blieben bis zum Zweiten Weltkrieg erhalten. Sie wurden aber alle während der Luftangriffe auf Karlsruhe im Zweiten Weltkrieg zerstört.

## Das Karl-Friedrich-Denkmal



Karl-Friedrich-Denkmal auf dem Schlossplatz, © wikipedia.

Das Denkmal zu Ehren des Markgrafen und Großherzogs Karl Friedrich (1728-1811; er regierte 1738–1811, das heißt 73 Jahre) wurde zwar schon 1828 geplant, aber erst 1844 aufgestellt. Gestaltet wurde es von dem bedeutenden Künstler Ludwig v. Schwanthaler (1802-1848), von dem zum Beispiel auch das Goethe-Denkmal in Frankfurt, das Mozart-Denkmal in Salzburg und die Bavaria auf der Münchner Theresienwiese stammen.

1967 wurde der Standort des Karl-Friedrichs-Denkmal für die Karlsruher Bundesgartenschau verändert: Es wurde vom mittleren Schlossplatz in Richtung Zirkel versetzt.



Bild vom Schlossplatz aus dem Jahr 1896 mit dem ursprünglichen Standort des Karl-Friedrich-Denkmal; © StadtAK 8/PBS oXIV 1186.

Karl Friedrich war der Enkel des Stadtgründers und wurde 1738 als Zehnjähriger dessen Nachfolger. Unter seiner Regierung erlebte die Markgrafschaft Baden-Durlach einen gewaltigen Aufstieg. Er führte in Baden, nachdem er 1746 volljährig geworden war, Reformen durch („aufgeklärter Absolutismus“) und schaffte zum Beispiel 1783 die Leibeigenschaft ab. Seine Gattin Karoline Luise von Hessen-Darmstadt (1723-1783) förderte Wissenschaft und Kunst und trug entscheidend dazu bei, dass Philosophen und Schriftsteller, darunter Voltaire und Goethe, Karlsruhe besuchten.

1771 erbte Karl Friedrich die Markgrafschaft Baden-Baden, womit Karlsruhe seine Randlage innerhalb des Territoriums von Baden-Durlach verlor (bereits Bulach, Beiertheim und Ettlingen waren vor 1771 baden-badisch und nicht baden-durlachisch). Karlsruhe war jetzt Hauptstadt eines deutschen Staates von mittlerer Größe, der vom Neckar bis zum Bodensee reichte.

Die vereinigte Markgrafschaft Baden, das bei Napoleon und Russland Unterstützung fand, erlebte zwischen 1803 und 1815 nochmals eine Vervierfachung des Territoriums und eine Verfünffachung der Bevölkerung. Karl Friedrich selbst durfte sich seit 1806 mit dem Titel eines Großherzogs schmücken.

Das Denkmal auf dem Schlossplatz betont die Rolle Karl Friedrichs als Reformers, als Förderer der Wirtschaft und als Herrscher, der das badische Territorium entscheidend erweiterte. Karl Friedrich trägt in der rechten Hand eine Schriftrolle, die auf den Erlass über die Aufhebung der Leibeigenschaft anspielt.

Das Stadtbild Karlsruhes veränderte sich unter Karl Friedrich in starkem Maße: Unter ihm erfolgte der Umbau des Schlosses (1752-85), und 1752 erließ er seine neue, strengere

Bauordnung, die in Karlsruhe eine in Stein ausgeführte zweistöckige Bebauung vorsah. Auch begann man jetzt die Karlsruher Straßen zu pflastern. Schließlich erfolgte unter Karl Friedrich eine Erweiterung der Stadt nach Süden, so wurden der neue Marktplatz, der Rondellplatz und das Ettlinger Tor (ein Stadttor an der Kriegsstraße) angelegt. Eine wesentliche Rolle spielte bei Umgestaltung der Stadt (Ober-)Baudirektor Friedrich Weinbrenner (1766-1826), der zahlreiche Bauten, meist nach antiken Vorbildern, errichtete. Weinbrenner erbaute die Synagoge (1798-1800), das Ettlinger Tor (1803), das Karlsruher Hoftheater (1804-08), das Rathaus (1805-25), die Evangelische Stadtkirche (1807-16), die katholische Stadtkirche St. Stephan (1808-14), die Pyramide (1823-25) und die Münze (1826-27).

Die Einwohnerzahl Karlsruhes kletterte unter der Regierung von Großherzog Karl Friedrich von 2463 (1740) auf 10.597 Menschen (1810).



***Über den Platz der Grundrechte Richtung Kaiserstraße gehen und diese überqueren; die nächste Station ist die Pyramide auf dem Marktplatz.***

## Station 5: Die Pyramide und der Marktplatz

### Die Pyramide

Die Pyramide gilt neben dem Fächergrundriss als das zweite Wahrzeichen Karlsruhes. Sie befindet sich im Besitz der Stadt, aber sie darf nur mit Zustimmung der markgräflichen Familie betreten werden. Denn unter der Pyramide befindet sich das Grab des Stadtgründers Karl Wilhelm, der 1738 verstarb.

Ursprünglich befand sich die Gruft des Markgrafen aber nicht unter der Pyramide, sondern unter der zwischen 1719 und 1722 erbauten Konkordienkirche. Bei der Konkordienkirche handelte es sich um die erste evangelisch-lutherische Stadtkirche.



Die ehemalige Karlsruher Konkordienkirche, in deren Gruft Markgraf Karl Wilhelm bestattet wurde.

© StadtAK 8/PBS XVI 48

Ab 1805/07 wurde Karlsruhe nach Süden, zum Ettlinger Tor hin, erweitert. Hierbei wurde auch der Marktplatz vollkommen neu konzipiert, die Pläne hierzu fertigte der badische Baudirektor Friedrich Weinbrenner an. Weinbrenners Pläne sahen den Abbruch der Konkordienkirche vor, doch sollte die Gruft des Markgrafen Karl Wilhelm unangetastet bleiben. Über der Gruft wurde als provisorischer Schutzbau zunächst eine hölzerne Pyramide errichtet. 1823-25 ließ Großherzog Ludwig dieses hölzerne Provisorium durch eine steinerne Pyramide ersetzen, die auch Friedrich Weinbrenner entworfen hatte. Die Pyramidenform war



aufgrund der damaligen Begeisterung für das alte Ägypten populär, außerdem galt die Pyramide als Symbol der Unsterblichkeit. Unmittelbares Vorbild für die Karlsruher Pyramide könnte die (wesentlich größere) Pyramide des römischen Prätors Caius Cestius in Rom (erbaut zwischen 18 und 12 v. Chr.) gewesen sein.



Die Cestius-Pyramide in Rom; © wikipedia.

Die Bodenfläche der Karlsruher Pyramide misst 11 auf 11 Meter, ihre Höhe beträgt 6 Meter. In der oberen Hälfte der Seitenwände befinden sich kreuzförmige Belüftungsöffnungen, auf der Nordseite (zum Schloss hin) befindet sich der Einstieg in die Pyramide, der durch eine Bronzetafel verschlossen ist. Auf der Bronzetafel steht:

**HIER / WO MARKGRAF CARL EINST / IM SCHATTEN DES HARDTWALDES / RUHE  
SUCHTE / UND DIE STADT SICH ERBAUTE / DIE SEINEN NAMEN BEWAHRT / AUF  
DER STAETTE / WO ER DIE LETZTE RUHE FAND / WEIHT IHM DIES DENKMAHL /  
DAS SEINE ASCHE VERSCHLIEST / IN DANKBARER ERINNERUNG / LUDWIG  
WILHELM AUGUST / GROSHERZOG / 1823**

Über dem Einstieg ist zu lesen:

**MARKGRAF CARL WILHELM / LEGTE DEN ERSTEN GRUNDSTEIN / ZU SEINEM /  
NEUEN WOHSITZ UND DIESER STADT/ AM 17. JUNY 1715.**

Auf der Südseite der Pyramide findet sich die folgende Inschrift:

**MARKGRAF CARL WILHELM / GEB. ZU DURLACH AM 18. JAN. 1679 / STARB AM  
12. MAY 1738 UND / WURDE AN DER STELLE DIESES DENKMAHLS / IN DER  
KIRCHE DER EINTRACHT BEGRABEN.**

Was befindet sich nun in und unter der Pyramide? Seit ihrer Bebauung ist die Pyramide höchstens viermal betreten worden, und zwar zuletzt im Jahr 1998. Die letzte Begehung und die noch vorhandenen Pläne Weinbrenners ergeben, dass das Innere der Pyramide in drei übereinander liegende Kammern gegliedert ist.

Die oberste Kammer dient lediglich der Entlüftung und weist die von außen sichtbaren Lüftungsöffnungen auf. Die mittlere Kammer betritt man durch den Einstieg und über einige nach unten führende Stufen. Diese Kammer ist aus Bruchstein, teils aus Backstein gemauert und verputzt. Mit der darüber befindlichen Lüftungskammer ist sie durch eine quadratische Öffnung im Gewölbe verbunden. In der Mitte dieses Raums befindet sich ein Sockel mit einer aufgelegten Kalkplatte, in die ein Stadtplan eingraviert ist, der Karlsruhe im Jahr 1823 zeigt. Unter dem Bodenniveau des Markplatzes befindet sich der ehemalige Gruftraum der Konkordienkirche. Dieser nicht zugängliche Raum wurde 1998 mit einer durch ein Bohrloch herabgelassene Videokamera erkundet. Es handelt sich bei dem Gruftraum um ein in Ost-West-Richtung angelegtes, ca. 3 Meter hohes Gewölbe. Der Markgraf wurde in einem sehr einfachen Sarg aus dunklem Holz, der mit Metallbändern beschlagen ist, bestattet. Da der Sarg durch einen von der Decke herabgefallenen Stein beschädigt worden ist (vielleicht erst bei der Bohrung im Jahr 1998), konnte mit der Videokamera auch ein Blick in das Sarginnere geworfen werden, wo Knochen und Brokatgewebe zu erkennen waren.

## **Der Marktplatz**

Würde man um 1750 bei der heutigen Pyramide stehen, hätte man ein ganz anderes Bild vor Augen als heute.

Im Süden des heutigen Markplatzes (etwa bei der Polizeiwache Marktplatz) verlief der offene, heute überbaute Landgraben-Kanal. Der Ende des 16. Jahrhunderts angelegte Landgraben hatte die Aufgabe, die Wasser aus der Niederung zwischen Durlach und Ettlingen in Richtung Rhein abzuleiten. Südlich des Landgrabens, also zur heutigen Kriegsstraße hin, erstreckten sich bereits Äcker und Gärten.

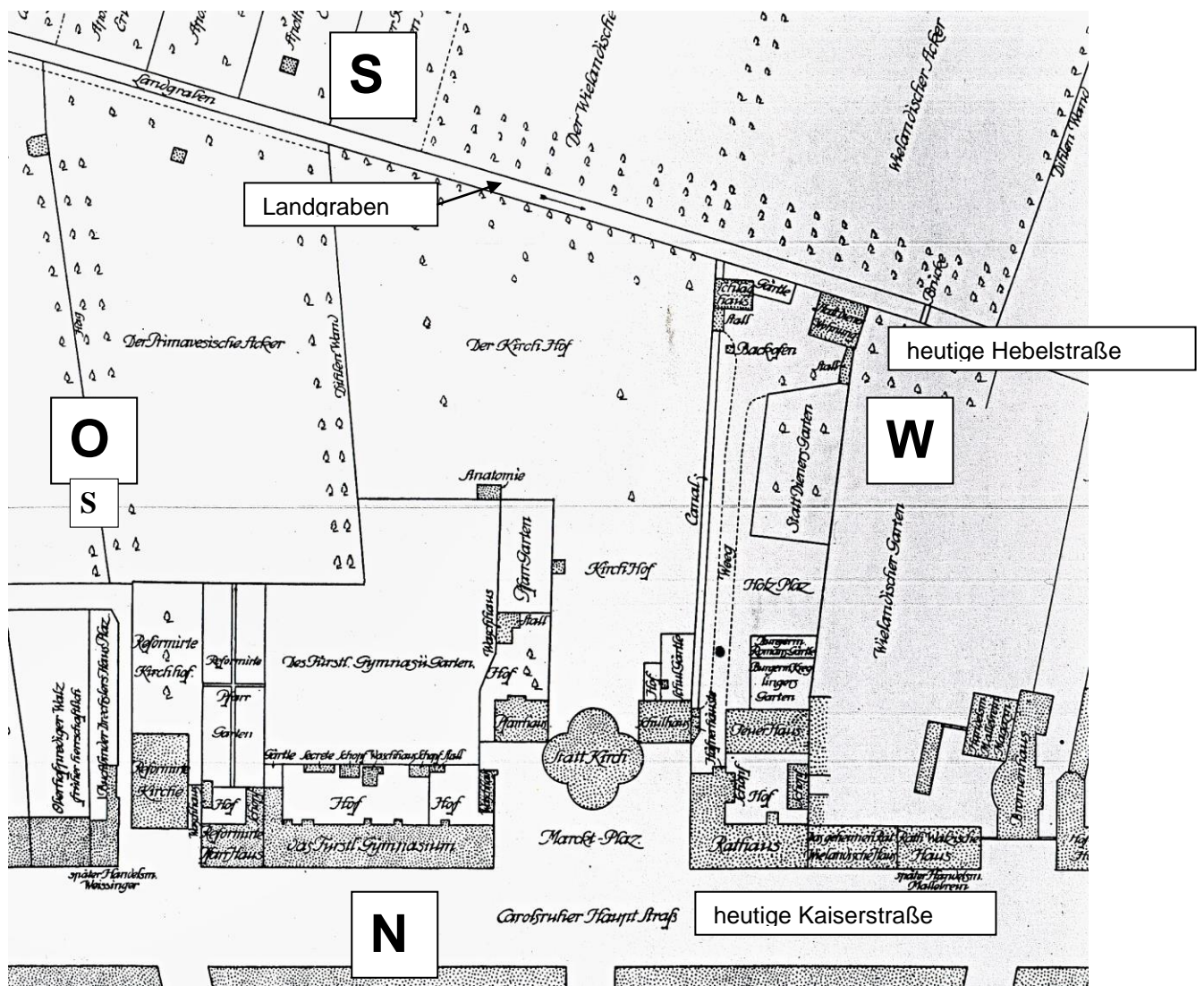
Die geschlossene Bebauung begann in Karlsruhe am Zirkel und endete an der Langen Straße, der heutigen Kaiserstraße. Etwa an der Nordwestecke des heutigen Markplatzes, dort, wo sich heute das Kaffeehaus Böckeler befindet, stand das Rathaus, an der Nordostecke, wo das Modehaus Carl Schöpf sein Domizil hat, das Karlsruher Gymnasium. Weder vom alten Rathaus noch vom ersten Karlsruher Gymnasium haben Reste überdauert, sie wurden nach 1800 durch Weinbrenner-Modellhäuser ersetzt.

An der Stelle, wo heute die Pyramide steht, erhob sich die kleine evangelische Stadtkirche, die Konkordienkirche. Der Kleine Platz zwischen Stadtkirche und heutiger Kaiserstraße wurde als Marktplatz genutzt. Vom Schloss aus gesehen links hinter der Stadtkirche stand das Pfarrhaus. Rechts (südwestlich) hinter der Stadtkirche war das Schulhaus errichtet worden.



Blick auf den alten Karlsruher Marktplatz. Der Standort des Betrachters ist unmittelbar nördlich der Kaiserstraße. Der Reiter links im Bild reitet auf der Langen Straße (heute Kaiserstraße) Richtung Durlacher Tor. In der Bildmitte steht die evangelische Konkordienkirche (heute Standort der Pyramide). Links von der Konkordienkirche steht das Gymnasium, rechts von der Konkordienkirche das Rathaus. Hinter der Konkordienkirche das Pfarrhaus (links) und das Volksschulhaus (rechts).  
© Stadt AK 8/PBSoXIIIb 151

Den Großteil der Fläche des heutigen Marktplatzes sowie der heutigen Stadtkirche und ihrer beiden Flügelbauten nahm der Karlsruher Kirchhof (Friedhof) ein, an den sich Richtung Osten (vom Schloss aus gesehen nach links) Äcker anschlossen. Dort, wo das heutige Rathaus steht, befanden sich Gärten, Stallungen und ein Holzlager (siehe Karte nächste Seite).



Bebauung des Gebiets zwischen heutiger Kaiserstraße im Norden (identisch mit der „Carolsruher Haupt Straß“ auf der Karte), Hebelstraße im Süden (ihr heutiger westlicher Abschnitt liegt genau über dem „Landgraben“), Kreuzstraße im Westen (verläuft entlang der Ostgrenze des „Primavesischen Ackers“) und Lammstraße im Osten (verläuft westlich des „Wielandschen Gartens“).

Hinweis: Die Karte ist nach Süden ausgerichtet!

© Karte nach: Hirsch, Fritz: 100 Jahre Bauen und Schauen. Karlsruhe 1928, Abb. 42

Nun einige Details zur Entwicklung des alten Karlsruher Marktplatzes und der an ihm stehenden Bauten. Die ersten Planungen für Karlsruhe wiesen keinen Platz für ein Rathaus und einen Marktplatz aus. Jedoch wurde vor der zwischen 1719 und 1722 errichteten Konkordienkirche (auf der Karte als *Statt Kirch* eingetragen) häufig Markt abgehalten.

1718 wählte die Karlsruher Bürgerschaft den aus Straßburg stammenden Johannes Sembach, den Wirt der Waldhornwirtschaft, zum ersten Karlsruher Bürgermeister. Noch im gleichen Jahr wurden auch auf Lebenszeit Stadträte gewählt, die – wie der Bürgermeister auch – durch den Markgrafen bestätigt werden mussten. Der Stadtrat stand unter Kontrolle eines fürstlichen Beamten und hatte nur recht bescheidene Rechte und Aufgaben. Die Stadträte wirkten zum Beispiel als Almosenpfleger (Unterstützung von Armen), Brotwäger,

Fleischschätzer (Qualitäts- und Preiskontrolle bei Bäckern bzw. Metzgern), Feuerschauer (Kontrolle der Einhaltung der Feuerschutzbestimmungen) und Marktmeister (Organisation der Markttage). Weiter ernannten die Ratsherren Nachtwächter, Viehhirten und Totengräber. Zuständig war der Stadtrat auch für die Gerichtsverfahren wegen einfacherer Kriminalfälle, für die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten und die Ahndung von Ordnungswidrigkeiten. Nicht zuletzt befasste sich der Stadtrat mit der Registrierung von Grundstücksgeschäften.

Da es noch kein Rathaus gab, hielt der Stadtrat seine Tagungen in Bürgerhäusern, zum Beispiel im Gasthaus „Waldhorn“, ab. Erst 1728/29 wurde auf dem Eckgrundstück westlich der Konkordienkirche an der Langen Straße das erste Karlsruher Rathaus gebaut. Verbunden waren mit dem Rathaus eine Mehlwaage, ein Kornhaus (in dem Korn verkauft wurde), ein Kaufhaus und Fleischbänke, wo die Metzger ihre Produkte anboten.

Durch die Errichtung der Konkordienkirche, die Abhaltung des Marktes vor der Konkordienkirche und schließlich den Bau des Rathauses entwickelte sich an der Langen Straße ein zweites, vom Bürgertum geprägtes Zentrum. (Das erste Zentrum bildete das Schloss als Zentralpunkt des „Fächers“.) Dieses zweite Zentrum wurde 1724 durch das Gymnasium und zwischen 1728 und 1731 durch das Pfarrhaus und das lutherische Volksschulhaus ergänzt.

Nachdem Friedrich Weinbrenner zum badischen Baudirektor ernannt worden war, kam es ab 1805/07 zu einer Süderweiterung Karlsruhe und zur Anlage des heutigen Marktplatzes. Die Konkordienkirche, das alte Gymnasium, das Pfarrhaus, das Volksschulhaus und das alte Rathaus wurden abgetragen. Am großzügig gestalteten, viel größeren neuen Markplatz entstanden das neue Rathaus (1805–1821), die evangelische Stadtkirche, das neue Gymnasium (1807–1816) und die Pyramide (1823–25).



***Nun der Kaiserstraße ca. 100 Meter Richtung Durlacher Tor (Osten) folgen.***

## Station 6: Kleine Kirche (ehemals Kirche der evangelisch-reformierten Einwohner Karlsruhes), Kaiserstr. 131



Die Kleine Kirche. © wikipedia

Bei der Kleinen Kirche handelt es sich um das älteste heute noch erhaltene Kirchengebäude Karlsruhes. Die Kleine Kirche war ursprünglich die Kirche der in der Stadt lebenden evangelische-reformierten Minderheit (1769 gehörten nur 3,3 % der Bevölkerung Karlsruhes der evangelisch-reformierten Konfession an).

**Begriffsklärung:** Die reformierten Kirchen gehören wie die evangelisch-lutherischen Kirchen zu den evangelischen Kirchen. Die reformierten Kirchen gehen auf die Reformatoren Huldrych Zwingli (1484-1531) und Johannes Calvin (1509-1564), also nicht auf Luther, zurück. Die Bibel nimmt in der reformierten Theologie eine ganz zentrale Rolle ein. Kirchenräume und Gottesdienst werden bewusst schlicht gehalten, im Zentrum steht die Verkündigung des Evangeliums. Das Abendmahl hat rein symbolische Bedeutung. Wichtig ist bei den Reformierten auch der Gedanke einer Erwählung bzw. Verdammung der Menschen durch Gott ohne eine Möglichkeit einer Einflussnahme durch die Menschen. Die reformierten Gemeinden galten in der Vergangenheit als sehr sittenstreng.

Der Bau der Kleinen Kirche war ein deutliches Zeichen für die religiöse Toleranz (Duldsamkeit gegenüber anderen Konfessionen und Religionen), die im neu gegründeten

Karlsruhe galt. Denn die Markgrafschaft Baden-Durlach hatte seit 1556 eine evangelisch-lutherische Kirchenordnung. Allerdings wurden bereits seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auch Evangelisch-Reformierte mit meist hugenottischen Wurzeln (Hugenotten = aus dem katholischen Frankreich vertriebene Reformierte) in der Markgrafschaft Baden-Durlach geduldet. So gab es zum Beispiel in Welsch-Neureut (Teil von Karlsruhe-Neureut) und in Mühlburg reformierte Gemeinden. Um 1715 möglichst viele Ansiedler für Karlsruhe zu gewinnen, wurde in dem markgräflichen Ansiedlungsprivileg vom 24.9.1715 den Zuwanderern unter anderem die Religionsfreiheit zugesprochen. Ausdrücklich toleriert wurden die Evangelisch-Reformierten und die Katholiken, tatsächlich wurden aber auch Juden in Karlsruhe als Bürger angenommen.

Nicht erwähnt wurde in dem Karlsruher Ansiedlungsprivileg aus dem Jahr 1715, in welcher Weise Reformierte, Katholiken und Juden ihre Religion ausüben durften. So blieb vor allem ungeklärt, ob sie das Recht hatten, Kirchen zu errichten. Markgräfliche Planungen der Jahre 1718/1720 sahen den Bau einer lutherischen, einer reformierten und einer katholischen Kirche vor. Diese sollten nebeneinander (die lutherische Kirche in der Mitte) an der Langen Straße (der heutigen Kaiserstraße) liegen. Verwirklicht wurde aber zunächst nur der Bau der lutherischen Konkordienkirche (1719-1722 an der Stelle der heutigen Pyramide erbaut) und einer reformierten Kirche (1719-22 an der Stelle der heutigen Kleinen Kirche erbaut). Die Katholiken erhielten erst viel später mit St. Stephan eine repräsentative Kirche (1808-1814 erbaut), zuvor verfügten sie nur über einen unauffälligen Betraum, dann über ein Bethaus ohne Turm und Glocken am Zirkel. Die Juden hatten bereits um 1725 eine einfache Synagoge in der Kronenstraße, die dann zwischen 1798 und 1806 durch eine vom Karlsruher Baumeister Weinbrenner erbaute und recht beeindruckende Synagoge ersetzt wurde.

Die erste reformierte Kirche wurde, wie schon gesagt, zwischen 1719 und 1722 als einfacher rechteckiger Holzbau errichtet. Die Kirche hatte im Unterschied zur lutherischen Konkordienkirche keinen Turm, sondern lediglich einen Dachreiter (= ein Türmchen, das auf dem Dachfirst aufsitzt). Hierdurch wurde bei aller Toleranz die mindere Position der reformierten Gemeinde verdeutlicht. Unmittelbar hinter der Kirche wurde eine reformierte Volksschule mit einer Wohnung für den Schullehrer errichtet. An die Schule schloss sich nach Süden der reformierte Friedhof an. Westlich benachbart zur Kirche befand sich das Pfarrhaus mit dem rückwärtigen Pfarrgarten.

Das hölzerne Kirchengebäude der reformierten Gemeinde wies bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts wies so deutliche Baumängel auf, dass ein Neubau ins Auge gefasst wurde.



Die erste evangelisch-reformierte Kirche (rechts im Bild). Hinter der Kirche befinden sich Schulhaus und Friedhof. Bei der Kirche links handelt es sich um die evangelisch-lutherische Konkordienkirche; Kupferstich von 1739 (Ausschnitt).

© StadtAK 8/PBS XVI 48.

Dieser Neubau wurde allerdings erst zwischen 1773 und 1775 realisiert, als die alte Holzkirche durch die heutige Kleine Kirche am Standort ersetzt wurde. Architekt war Wilhelm Jeremias Müller (1725-1801), der später markgräflicher Baudirektor wurde.

Nachdem sich 1821 die Reformierten und die Lutheraner in Baden zur badisch-unierten Kirchen vereinigt hatten, diente die Kleine Kirche vorübergehend (bis 1833) als Garnisonskirche, das heißt als Kirche der in Karlsruhe stationierten Soldaten.

Im Zweiten Weltkrieg, genauer: im Jahr 1944, wurde die Kleine Kirche bis auf die Außenmauern zerstört, doch baute man sie zwischen 1946 und 1949 wieder auf.

Der Innenraum der Kirche – die Kirche kann täglich besichtigt bzw. zum Gebet betreten werden – wurde 1995/96 renoviert.



***Nun wieder der Kaiserstraße ca. 300 Meter Richtung Durlacher Tor folgen. An der Kreuzung Kaiserstraße/Kronenstraße links abbiegen.***



## Station 7: Standort der ehemaligen Synagoge in der Kronenstraße 17 (Gedenkstätte)



Gedenkstätte Ehemalige Synagoge in der Kronenstraße; © Rainer Hennl.

Das markgräfliche Ansiedlungsprivileg aus dem Jahr 1715 sollte so viele Zuwanderer wie möglich für die entstehende Stadt Karlsruhe gewinnen. Das Ansiedlungsprivileg garantierte zukünftigen Einwohnern neben materiellen Vorteilen auch die Religionsfreiheit. Eine ausdrückliche Bestimmung über die Aufnahme von Juden enthielt das Ansiedlungsprivileg nicht, doch wurden diese zu den gleichen Bedingungen wie christliche Ansiedler aufgenommen.

Der zweite Privilegienbrief für Karlsruhe aus dem Jahr 1722 forderte von jüdischen Neubürgern ein mehr als doppelt so hohes Mindestvermögen (500 statt 200 Gulden) als von Neubürgern christlichen Glaubens, doch waren damit die Ansiedlungsbedingungen, für Juden in Karlsruhe immer noch besonders günstig.

Daher wuchs die jüdische Bevölkerung Karlsruhes rasch an: 1720 lebten erst 71 Juden in der Stadt, doch 1733 bereits 282. Damit stellte die Juden 12 % der Bevölkerung, einen größeren Prozentsatz an jüdischen Mitbürgern hat es in der Karlsruher Stadtgeschichte niemals mehr gegeben.

Betrachtet man die Herkunft der jüdischen Bürger Karlsruhes, die bis 1752 nach Karlsruhe zogen, so kam die größte Gruppe unter ihnen, nämlich fast ein Viertel, aus der Markgrafschaft Baden-Durlach selbst. Die übrigen kamen zumeist aus benachbarten Territorien: aus dem

Hochstift Speyer, der Markgrafschaft Baden-Baden, der Kurpfalz und aus der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Nur vereinzelt zogen Juden aus größerer Entfernung nach Karlsruhe, zum Beispiel aus Frankreich, Österreich, Polen und Ungarn.

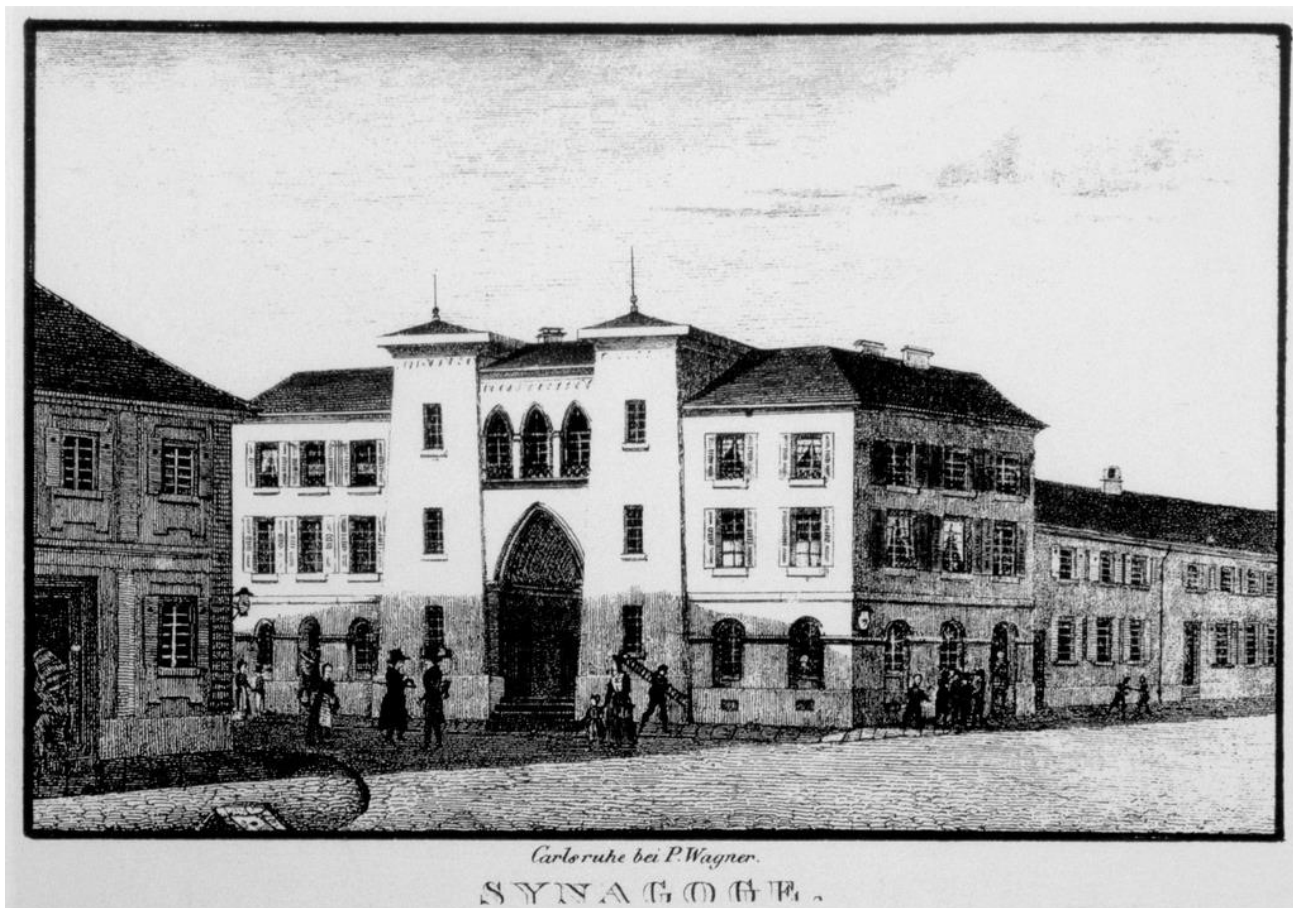
Da es den Juden als Nichtchristen auch in Karlsruhe untersagt war, einen Handwerksberuf auszuüben (mit Ausnahme des Metzgerhandwerks), verdienten die Juden ihren Lebensunterhalt zumeist als Händler, Geldverleiher, Viehhändler, Krämer und Trödler. Allerdings lassen sich für das 18. Jahrhunderts innerhalb der jüdischen Einwohnerschaft sehr starke Vermögensunterschiede feststellen. Besonders reiche Juden waren als Hof- oder Armeelieferanten, Kaufleute und Bankiers tätig.



Nathanael Weil (1687-1769).  
© wikipedia

An der Spitze der Karlsruher jüdischen Gemeinde standen ein gewählter Judenschultheiß und der Rabbiner. Als Rabbiner der jüdischen Gemeinde Karlsruhes wirkte zwischen 1718 und 1749 Nathan Uri Kahn, dem 1750 Nathanael Weil folgte. Nathanael Weil veröffentlichte 1755 einen bedeutenden Talmud-Kommentar (Talmud = Sammlung der Gesetze und religiösen Überlieferungen des Judentums).

Ihre erste Synagoge errichtete die Karlsruhe jüdische Gemeinde auf einem schon vor 1725 erworbenen Grundstück in der Kronenstraße. 1798/1806 wurde das Gebäude, das sich wohl kaum von den eingeschossigen Häusern seiner Umgebung unterschied, durch eine von dem später sehr bekannten Karlsruher Baumeister Friedrich Weinbrenner entworfene Synagoge ersetzt. Die Synagoge war Weinbrenners erster Großbau. Sie wies eine monumentale Fassade auf und erinnerte mit ihrem von Ecktürmen flankierten Eingangstor an einen altägyptischen Tempel. Bei der Weihe der Synagoge war sogar der Landesherr Karl Friedrich persönlich anwesend.



Die Weinbrenner-Synagoge in der Kronenstraße, 1830.  
© LMZ 311161

Als die Synagoge in der Kronenstraße 1871 durch ein Brandunglück zerstört wurde, ließ die jüdische Gemeinde zwischen 1873 und 1875 nach Plänen des Architekten Josef Durm eine neue Synagoge errichten. Diese wurde in der Reichspogromnacht 1938 durch die Nationalsozialisten in Brand gesteckt und musste danach von der jüdischen Gemeinde auf eigene Kosten abgerissen werden.

Seit 1963 ist der Standort der ehemaligen Synagoge in der Kronenstraße eine Gedenkstätte. Die Synagoge der heutigen jüdischen Gemeinde Karlsruhes befindet sich in der Knielinger Allee.



***Der Kriegsstraße Richtung Durlacher Tor (Osten) auf der linken Straßenseite bis zur Universität bzw. bis auf die Höhe des gegenüber liegenden Hauses Kaiserstr. 47 (Seilerhäuschen) folgen. Die Gehzeit beträgt ca. 7 Minute. Das Seilerhäuschen kann am besten von der Seite der Kaiserstraße, auf der sich die Universität befindet, betrachtet werden, also nicht auf die rechte Seite der Kaiserstraße wechseln.***

**Station 8: Seilerhäuschen, Kaiserstraße 47; „Klein-Karlsruhe“ oder „Dörfle“**



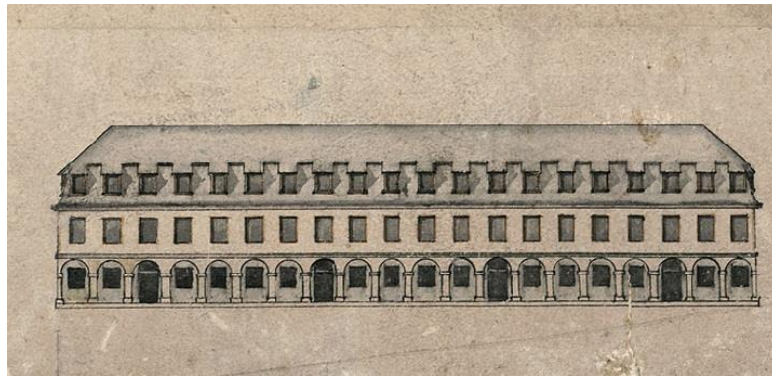
Das Seilerhäuschen; Foto 2014.  
© Rainer Hennl

Bei dem Seilerhäuschen handelt es sich um ein Bürgerhaus aus der Gründungszeit Karlsruhes. Es ist wahrscheinlich das älteste heute noch bestehende Gebäude Karlsruhes. Das Seilerhäuschen wurde 1723 nach den markgräflichen Bauvorschriften für Karlsruhe errichtet. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden in Karlsruhe insgesamt etwa 280 solcher an einem Modell orientierten Häuser (sogenannte „Modellhäuser“) erbaut. Als hoch bedeutsame Baudenkmäler der Stadtgeschichte sind heute neben dem Seilerhäuschen nur noch 4 weitere Modellhäuser (Kaiserstr. 45, Waldstr. 5, 7 und 9) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorhanden.

Zunächst einige Vorbemerkungen zu den Modellhäusern des 18. Jahrhunderts: In den zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu gegründeten Residenzstädten Mannheim, Rastatt, Ludwigsburg und Karlsruhe wurde das Bauwesen durch die fürstlichen Verwaltungen stark vereinheitlicht. Neuansiedler wurden verpflichtet, sich beim Bau ihrer Wohnhäuser an bestimmten Modellhaustypen zu orientieren. Denn die Fürsten bevorzugten in ihren

Residenzen ein einheitliches Straßenbild, das durch die Anlage gleichartige Reihenhäuser gewährleistet werden sollte.

Das markgräfliche Ansiedlungsprivileg von 1715 überließ den Siedlern einen kostenlosen Bauplatz und kostenfreie Baumaterialien (Holz, Sand und Lehm). Hierfür hatten die Siedler auf den ihnen zugewiesenen Bauplätzen ein modellgemäßes Haus zu errichten. Für die Bebauung des schlossnahen Zirkels waren zweistöckige Häuser mit Mansarddach und Arkaden geplant, hier sollten der Adel und die hohe Beamtschaft wohnen.



Die Zirkelbebauung; Ausschnitt aus einem um 1720 entstanden Plan.  
© Generallandesarchiv Karlsruhe G Karlsruhe 489

In den vom Schloss ausgehenden Radialstraßen und entlang der Langen Straße (= heutige Kaiserstraße) sollten dagegen einfache einstöckige Mansardgebäude mit Toreinfahrten entstehen, diese Häuser waren für das Bürgertum gedacht.



Modellhaus (einstöckiges Mansarddachhaus) nach den Bauvorschriften des Jahres 1715 in der Kronenstr. 14. Das Haus wurde 1880 abgerissen, das Foto ist kurze Zeit vor dem Abriss entstanden.

Beide Haustypen sollten in überputztem Fachwerk ausgeführt werden. Die Modellhäuser waren fast alle mit roter Farbe angestrichen, so dass sich Besucher Karlsruhes beim Gang durch die Stadt oft an holländische Ortschaften erinnert fühlten. Schon sehr früh wurde auch die Südseite der östlichen Verlängerung der Langen Straße, also der Straßenabschnitt zwischen Waldhornstraße und Durlacher Tor, mit Modellhäusern besetzt. Hierbei entstand auch das Seilerhäuschen, allerdings bereits nach den präzisierten Modellhausvorschriften des Jahres 1722. Markgraf Karl Friedrich ließ 1752 eine neue Bauordnung. Diese sah vor, dass auch Neubauten, die nicht am Zirkel lagen, zweigeschossig ausgeführt werden und ein Satteldach mit Gauben aufweisen sollten. Mithilfe von Strafen und Prämien sollte die Umsetzung dieser Bauvorschrift erreicht werden. Unterstützt wurde hierbei auch der modellgerechte Umbau von bereits bestehenden eingeschossigen Häusern.

Das Seilerhäuschen wurde, wie eine dendrochronologische Analyse (Dendrochronologie = Altersbestimmung von Holz mithilfe der Jahresringe) der für den Bau verwendeten Balken ergeben hat, im Frühjahr und Sommer 1723 erbaut. Bewohnt wurde das Seilerhäuschen zwischen 1739 und 1986 von der Familie Schönherr, die im Gebäude eine Seilerei (= Herstellung von Seilen) betrieb. Von dem von der Familie Schönherr ausgeübten Handwerk leitet sich auch die Bezeichnung des Hauses, „Seilerhäuschen“, ab.

Beim Seilerhäuschen handelte es sich ursprünglich um ein eingeschossiges Fachwerkhaus mit Mansarddach und vier Gauben. Das Haus wurde durch eine seitliche Toreinfahrt betreten, die auch als Seilerbahn (= Ort, an dem Seile gedreht werden) genutzt wurde. Die Straßenfassade des Hauses war ursprünglich wohl rot angestrichen.

Als die markgräfliche Bauvorschrift von 1752 eine zweigeschossige Bauweise anordnete, wurde im Mansardgeschoss der Straßenfassade des Seilerhäuschens eine verputzte Fachwerkwand vor die schräge Konstruktion des Mansarddachs gestellt und das Dach neu eingedeckt. Auf diese Weise wurde ein zweites Vollstockwerk vorgetäuscht. Den neuen Bauvorschriften war damit Genüge getan, und es konnten die markgräflichen Subventionen eingestrichen werden. Bald nach 1880 wurde im Erdgeschoss des Hauses ein Laden eingerichtet, der Seilerwaren anbot. Zu diesem Zweck wurde das dritte Fenster (von der Einfahrt aus gesehen) entfernt und stattdessen eine Ladentür und ein Schaufenster geschaffen. 1982 gab die Familie Schönherr die Seilerei auf und zog aus dem Haus, in dem die Familie fast zweieinhalb Jahrhunderte gelebt hatte, aus. Zuerst sollte das alte Haus nun abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Dann aber – es hatte sich inzwischen auch eine Bürgerinitiative für den Erhalt des Seilerhäuschens gebildet – entschloss sich die Stadt dazu,

das Seilerhäuschen zu restaurieren. Diese Arbeiten begannen 1999, und 2001 konnte in dem wiederhergestellten Seilerhäuschen ein Restaurant eröffnet werden.

### „Klein-Karlsruhe“ oder „Dörfle“



„Klein-Karlsruhe“ auf einem Stadtplan von 1779/80; Ausschnitt.  
© Stadt AK 8/PBS XVI 95

Hinter dem Seilerhäuschen, und zwar südlich der Kaiserstraße in der Verlängerung der Kronenstraße und der Waldhornstraße, hatten sich seit Gründung der Stadt Tagelöhner, Handwerker, Arbeiter, Dienstboten, niedere Hofbedienstete und Soldaten angesiedelt. Hier wohnten in erster Linie Menschen, die im Allgemeinen nicht über die Mittel verfügten, das Karlsruher Bürgerrecht zu erwerben und ein Modellhaus zu bauen. In dieser Siedlung, die als „Klein-Karlsruhe“ oder als „Dörfle“ bezeichnet wurde, galten die markgräflichen Bauvorschriften nicht und das Straßensystem wies keinerlei Regelmäßigkeiten auf. Die Bewohner Klein-Karlsruhes galten nicht als Bürger der Stadt Karlsruhe, und der Anteil der Armen belief sich dort auf deutlich mehr als 90 %, während die Armen in der Stadt nicht mehr als ein Viertel der Bevölkerung ausmachten. Eine exakte Einwohnerzahl für Klein-Karlsruhe liegt erstmals für das Jahr 1769 vor, als dort 851 Menschen (Karlsruhe-Stadt: 3.561 Einwohner) lebten.

Klein-Karlsruhe war lange Zeit noch nicht einmal eine Gemeinde, sondern wurde einfach von einem markgräflichen Beamten verwaltet. Erst 1795 wurde Klein-Karlsruhe in den Rang einer Dorfgemeinde erhoben. 1812 wurde Klein-Karlsruhe schließlich nach Karlsruhe eingemeindet, galt aber stets als „schlechtes“ Stadtviertel.



***Ende des Rundgangs***